

machen. Wenn Jod einen Wech auf Geld legte, würde er nicht halb so oft in die Patzche geraten."

"Ich freue mich, dies aus Ihrem Munde zu hören. Sie haben mich nur in meiner eigenen Ansicht bestärkt." Jetzt trat die Kammerjose ein, um Bertha beim Ankleiden zu helfen. Drusilla sagte noch rasch: "Ich habe so Vieles mit Ihnen zu besprechen. Jetzt ist keine Zeit dazu, — vielleicht morgen. Auf Wiedersehen bei Tisch, liebe Bertha! Sie werden Mama sicherlich gefallen, Mama liebt Sie, liebe Naturen."

Bertha zweifelte gar nicht, daß sie Mama gefallen würde. Mit dem Augenblick, da sie sich entschlossen hatte, Dames Gattin zu werden, nahm sie sich auch vor, alle Schwierigkeiten, die sich ihr in den Weg stellen sollten, zu überwinden. Es war ihr sehr angenehm, daß Drusilla sie gar vertrauten erlor. Das konnte ihr für die Zukunft von großem Nutzen sein. Vor Allem mußte sie dafür sorgen, beim ersten Dinner so vortheilhaft als möglich auszuweisen.

Die errang denn auch an jenem Abend allgemeine Bewunderung. Ihre hehrwürdige Erscheinung, ihre stolze Schönheit, ihr vornehm, elegantes Benehmen gefielen außerordentlich, und ein Bruder Dames wunderte sich im Stillen darüber, wie dieser den Muth gefunden, um sie zu werben: "Sie sieht aus, wie wenn sie eine Herzogin von Geburt wäre, und ein Vermögen wie Rothschild besäße!"

Die Drusilla am nächsten Morgen Gelegenheit fand, mit ihrer zukünftigen Schwägerin eine vertrauliche Aussprache zu haben, traf Lord Dame in Begleitung Jods ein. Was fand es selbsterheblich, daß er, von Berthas Wankmuth verblüfft, sofort nach Hause eilte. Jods Stimmung war keine tolle. Der Kerker sah in Bertha keine einzige Hoffnung. Wenn sie ihm nicht helfen konnte oder wollte, war er verloren, — es blieb ihm nichts übrig, als sich einer Kugel vor den Kopf zu schießen. In Wirklichkeit war er nie von ernstlichen Selbstmord-Gedanken heimgesucht worden. Dazu liebte er das Leben und seine Freunde zu sehr. Er setzte seine Hoffnung auf Bertha, weil er glaubte, daß sie schon aus bloßen Selbstinteresse Alles aufbieten werde, um ihm aus der Patzche zu helfen. Er war aber auch darauf gefaßt, daß sie ihm die Sache möglichst schwer machen werde, denn sie liebte es, sich auf die Probe der Gerechtigkeit hin auszuspielen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß er unter den unglücklichen Umständen gedrückter Stimmung war, noch nicht Drusilla denn auch sofort bemerkte. Sie sah Bertha nach Tisch in eine besondern Art und fragte:

"Was fehlt Ihrem Bruder?"

Bertha war nicht gewohnt, diesem viel Beachtung zu schenken, und erwiderte daher:

"Ich weiß es nicht!"

Durch eine hingeworfene Bemerkung Dames glaubte ich zu errathen — Sie müssen nämlich wissen, Bertha, daß bei der Buxton stark gespielt worden ist."

"Wenn das der Fall ist, dann hat Jod sicherlich wieder viel verloren," entsetzte es ihr; aber sie hielt sofort inne und biß sich auf die Lippen. Sie durfte sich ja hier nicht zeigen lassen.

"Geben Sie's zu erfahren und sagen Sie es mir," bat Drusilla etablingsmäßig. "Ich habe einen bestimmten Grund, weshalb ich es wissen möchte — bald wissen möchte!"

"Ich will thun, was ich kann," entgegnete Bertha befrägt. Sie konnte aus Drusilla noch immer nicht klug werden.

Obgleich Jod sehr entschlossen war, sich Bertha anzuvertrauen, erging es ihm wie einem heurigen Ross, das jaget, ehe es einen gefährlichen Sprung unternimmt. Er verlor das peinliche Gefühl von Stunde zu

Stunde, aber schließlich mußte es geschehen. Am nächsten Morgen, noch dem Lunch, bat er Bertha um eine Privatunterredung.

"Schwieger, ich habe Dir etwas mitzutheilen, bitte, begleiite mich in den Park!"

Einen Spaziergang mit Jod hätte sie unter andern Umständen als einen unnützen Zeitverlust betrachtet, aber sie bemerkte wohl, daß es sich um etwas sehr Wichtiges handelte, und dann dachte sie auch an das Drusilla gegebene Versprechen. Sie eilte auf ihr Zimmer, um sich rasch in ein Promenadenkostüm zu werfen. Eine halbe Stunde später promenierte die Schwägerin Arm in Arm im Park. Als sie an eine einsame, vom Schlosse gelegene entferntere Stelle gelangten, ließ sich Bertha, die nicht gern spazieren ging, auf einem Baumstumpf nieder:

"Nun, Jod, was soll's? Hast Du dich kurz, ich habe heute noch Beschiedenes vor?"

"Ich rede schon wieder in einer argen Patzche!" Kammelte er, seine ausgegangene Cigarette anstarrend.

"Es handelt sich wohl um neue Spielschulden?" fragte Bertha verächtlich.

"Ja!" rief Jod, froh, daß das schwere Bekenntniß endlich heraus war.

"Du bist ein unverbesserlicher Thor! Dem Vater hast Du auf keine Rettung zu hoffen —"

"Das weiß ich, und deshalb wollte ich Dich bitten —"

"Woh?" rief Bertha höchlichst erstaunt. "Was können mich Deine unfinnigen Spielschulden?"

"Du mußt mir helfen!"

"Ich? Wie kann ich das, und weshalb sollte ich es auch?"

"Weil ich das Geld Dams schulde!"

"Dane!" rief Bertha empört. "Wie viel?"

"Achttausend Pfund!"

Sie starrte ihn sprachlos an.

"Und das Geld muß bezahlt werden, denn es handelt sich um eine Ehrensache," sagte Jod höchst hinzu.

"Das weiß ich; aber was ist da zu thun?"

"Ich habe reichlich darüber nachgedacht und nur einen Ausweg gefunden," flötete Jod. "Du hast ein Privatvermögen . . . nimmst Du es nicht heben? Ich hätte Dich unter andern Umständen nicht darum gebeten, da es sich aber um Dams handelt — — — verliert Du ja eigentlich nichts dabei —"

Bertha erhob sich von dem Baumstumpf, maß Jod verächtlich vom Kopf bis zum Fuß und sagte kurz, aber bestimmt:

"Du irrst Dich, wenn Du glaubst, daß ich Deiner Spielschulden wegen mein Vermögen opfern werde. Du mußt Dir schon einen andern Ausweg suchen. Auf meine Hilfe rechne nicht!"

Obne seine Antwort abzuwarten, lehrte sie ihm den Rücken und schritt eilig ins Schloß zurück.

Jod blinnte ihr wie versteinert nach. Das hatte er nicht erwartet. Sollte er das Schicksal wirklich schon zu stark herausgefordert haben? — — —

Ein Sturm von Entrüstung wogte in Berthas Augen, während sie durch den Park eilte. Sie glaubte, verständig gehandelt zu haben, wenn sie ihrem leichtsinnigen Bruder ihre Hilfe verweigerte. Wenn er kein Geld hatte, durfte er auch nicht spielen, namentlich da er sein Wort verpfändet, keine Karte anzuhören. Und das wollte ein Mann sein! Bistlich blieb sie mitten im Wege stehen, ihre von sittlicher Entrüstung gerötheten Wangen erlebten ein dämmerndes ihr nämlich auf, daß die Situation auch für sie keine angenehme sei, ja, daß dieselbe ihre Zukunft gefährden konnte. Sie mußte also die Sache in die Hand nehmen. Auch begann sich ihr Familienhoh zu regen, und das Blut stieg ihr vor Scham heiß in die

Wangen, als sie daran dachte, daß ihr Bruder das Geld dem Sohne von Keaton schulde, die sich für viel besser hielten als sie und ihre Familie.

Ihre Verlobung mit Dams betrachtete sie rein als Geschäftssache. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätte sie wohl daran gedacht, mit ihrem Verlobten über die unbillige Spielschuld Jods zu sprechen und ihn veranlaßt, irgend einen passenden Ausweg zu finden. Auf diesen einfachen Gedanken kam sie aber nicht, und so stand sie denn der Sache gerade so hilflos gegenüber wie ihr Bruder.

In geschäftlichen Dingen war sie erfahrener als Jod, und sie wußte sehr gut, daß selbst wenn sie ihr persönliches Vermögen opfern wollte, dies ohne Genehmigung ihres Vaters nicht geschehen konnte. Dieser aber durfte ja von der Sache nichts erfahren. Auf keinen Fall, denn er wäre im Stande, ohne Rücksicht auf ihre Zukunft, Jod zu entzihen, und dieser Skandal mußte vermieden werden.

Ihre Gedanken irrten verwehelt in einer Sadgasse umher, stiegen aber immer auf eine feste Mauer, ohne einen Ausweg zu finden. Zum erstenmal in ihrem Leben sah sich Bertha vor einer ernstlichen Sorge. Sie hätte sich das Haar anzuziehen mögen, während sie hinein in mitten auf dem Wege stand. Mit einemmal erinnerte sie sich, daß eine Reihe von Jenseitern auf jenem Platz sah, und daß man sie beobachten könnte; sie raffte sich daher auf und suchte unmerklich ihr Zimmer zu erreichen. Doch gelang ihr dies nicht, denn sie hatte wirklich eine scharfe Beobachterin gehabt. Lady Drusilla kam ihr lächelnd entgegen, schlang vertraulich ihren Arm in denjenigen Berthas und bat:

"Gehen Sie noch nicht auf Ihr Zimmer! Der Tag ist so herrlich, wir wollen ein wenig in der langen Allee spazieren gehen, wenn es Ihnen recht ist!"

Bertha besand sich zwar durchaus nicht in Blaudstimmung, aber sie sagte sich ohne Weiteres dem Wunsche Drusillas, denn sie hatte eine unbestimmte Ahnung, daß diese ihr vielleicht aus der Verlegenheit helfen werde. Das verbitterte Schicksalstrahlein schien überdies etwas auf dem Herzen zu haben, was sie ihr anvertrauen wollte. Vielleicht handelte es sich um irgend ein Familien-Geheimniß, das ihr — Bertha — Nahe verbleiben und das sie auszuweisen konnte. Von diesen unbestimmten Empfindungen beherrscht, hörte sie nur mit halbem Ohr auf das nervöse, gleichgiltige Geschwätz ihrer Begleiterin. Als sie jedoch mitten in der Allee waren, entzog ihr Drusilla den Arm und sagte ernst:

"Sagen Sie mir nun, was Ihren Bruder quält. Sie hatten doch eine Unterredung mit ihm, und er wird es Ihnen anvertraut haben. Ich bitte Sie, Bertha, seien Sie aufrichtig, vielleicht kann ich helfen!"

Sie stieß diese Worte sehr höflich, wie von einer innern Aufregung bewegt, hervor, und Bertha sah sie bekräftigt an. Sie überlegte rasch, wie sie sich verhalten sollte, und kam zu dem Entschluß, daß es vortheilhaft sei, sich nicht in die Hände Drusillas zu liefern, ehe sie diese zu einer offenen Aussprache veranlaßt. Sie richtete daher ihre Augen mit erheuchelter Bewunderung auf ihre Begleiterin, that sehr hilflos und verstiegen, brachte aber kein Wort hervor. Die Bertha vorausgesetzt, untertrauf Drusilla, von Ungebuld getrieben, das peinliche Schweigen.

"Sie werden mich wohl für sehr neugierig und zu bedinglich, ja für ungezogen halten, mich, die man seit meiner bitteren Erfahrung seit nur zurückhaltend und unnahbar gefunden. Ich habe seit damals Niemand geliebt, alle Menschen verachtet; selbst meine Angehörigen waren mir gleichgiltig . . . Mit einemmal ist es anders geworden . . . Ich weiß nicht, wie es kam . . . aber ich will mein Leben nicht länger vertruern . . ." Sie schien

mehr mit sich selbst als mit Bertha zu sprechen, doch plötzlich ergriß sie deren Hand, sah ihr stehend in die Augen, während sie fortfuhr:

"Ich bitte Sie, Bertha, mir zu vertrauen! Nicht Neugier treibt mich. Mähen Sie mir, Sie handeln klug, wenn Sie es thun! Ich betrachte Sie als meine Schwester, meine vernünftiger Schwester, der ich mein Herz erschließen möchte!"

Bertha überlegte rasch, daß Lady Drusilla, obgleich durch ein trauriges Erlebnis verblüfft, schließlich eine edle, vornehme Natur war, die nicht darauf ausging, sich ein Vertrauen zu erschleichen, um es hinterher zu mißbrauchen. Bistlich war es wirklich klug, sie theilweise ins Vertrauen zu ziehen.

"Nehmen Sie mit meine Zurückhaltung nicht abel, Lady Drusilla! Nicht aus Mangel an Vertrauen jagere ich, Ihnen zu sagen, was meinen Bruder verstimmt, sondern nur, weil es mir schwer fällt, darüber zu sprechen. Es handelt sich . . . es handelt sich — das Wort will mir gar nicht von der Zunge — um eine Spielschuld!"

"Das dachte ich mir!" rief Lady Drusilla fast freudig. "Sagen Sie mir, wie hoch sich dieselbe beläuft? Jagere Sie nicht, — ich frage nur im Interesse Ihres Bruders!"

Bertha nannte die Summe, und Drusilla verstand im tiefsten Sinne. Sie fragte garnicht, wem Jod das Geld schuldet, was Bertha sehr angenehm war. Als sie aufblickte, bemerkte sie Dams auf der Terrasse, wie er stehend seine Blicke umherzuweisen ließ. Jetzt sah er die beiden Damen in der großen Allee stehen und konnte seine Sympathie dahin.

"O weh!" rief Bertha. "Dams wird mir böse sein! Ich habe versprochen, mit ihm auszufahren, und nun ist die bestimmte Stunde längst vorüber!"

"Da kommt er eben. Lassen Sie sich nicht weiter ängern, aber ich habe noch Vieles und Wichtiges mit Ihnen zu besprechen! Wann und wo soll ich Sie aufsuchen?"

"Ich werde mich heute selber als sonst zurückziehen und Sie in meinem Schlafzimmer erwarten!"

"Seit einer Stunde jagere ich Sie bereits, Bertha", sagte Dams vorwurfsvoll, sah den Damen nähernd.

"Wollen wir heute nicht ausfahren?"

"O doch! Ich habe mich bei meinem Spaziergang mit Lady Drusilla etwas verspätet. Jetzt stehe ich ganz zu Ihrer Verfügung!"

Das prächtige Phorton ihres Bedientigen stand bereit vor dem Thore, zwei Kollblattpferde in silbernen Geschirren waren davor gespannt, und Berthas Augen leuchteten befrühdigt auf, als sie sich von Dams auf den Sitz heben ließ. Jedes andere Mädchen hätte sich auf dieser Spazierfahrt furchtbar gelangweilt, denn die Verlobten wechselten nur selten eine Bemerkung. Eine anmüde Unterhaltung kam zwischen ihnen niemals in Fluß. Sie waren so grundverschiedener Natur, daß sie sich nichts zu sagen hatten. Dams genügte es, das statliche, elegant gekleidete und schone Mädchen an seiner Seite zu wissen, während er seine geliebten Kappen tuschelte, und Bertha war so sehr in eigenen Gedanken vertieft, daß sie ganz froh war, aus denselben nicht aufgeführt zu werden. Ein glückliches Brautpaar das!

VIII.

Billy Barton ging wie gewöhnlich ihren Pflichten nach. Kein Wort der Klage entschälpte ihren Lippen, aber ihre Gedanken beschäftigten sich Tag und Nacht mit Jod. Der Schloß sah sie. Sinnend lag sie auf ihren weißen Kissen und blinnte durch das kleine, rebenumponnene Dachfenster zu den Sternen empor. Jeden Morgen erhob sie sich bleich und matt von ihrem Lager.

Lady Wagon, die sie Sonntags in der Kirche von